



Außergewöhnlich (!) einladend: Kommen Sie mit auf die Reise!

.....

Größer, höher, weiter: Fragen Sie sich auch manchmal, welche wohl die herausragendsten Orte im Land sind? Egal, wo man unterwegs ist, leuchten immer neue Superlative von den Tafeln am Wegesrand und aus den Prospekten der Tourismusbüros. Beim Wetteifern um die Gunst der Besucher preisen Letztere immer wieder von Neuem herausragendere Ausflugsziele an: einen höheren Aussichtspunkt am Berg, eine spektakulärere Klamm oder wieder einmal einen ältesten Kulturschatz.

.....

Klar: Alle Tourismusregionen sind auf ein Alleinstellungsmerkmal angewiesen. Das können faszinierende Naturwelten sein – im Land der Berge zum Beispiel das höchste Gipfelkreuz oder die schönsten Traumstraßen durch die Alpen. Da geht es um spektakuläre Landschaften – im Land am Strome zum Beispiel einer der letzten Wildflüsse oder versenkte Kirchen im See. Oder aber kleine Skurrilitäten, die zeigen, wem wir in diesem Land huldigen – so zum Beispiel die älteste Michael Jackson Statue, die auf dem europäischen Festland errichtet wurde. Als Land der Dome hat Österreich ebenso herausragende Plätze anzubieten: ungewöhnliche Kirchen, Türme oder sonstige Bauwerke.

Grund genug, sich auf eine Reise zum Besten zu machen, was unser Land zu bieten hat. Wo möglich, handelt es sich bei den in diesem Buch vorgestellten Plätzen um Ausflugsziele, die auf der touristischen Landkarte nicht ganz oben stehen. Aber es sind auch solche dabei, die kein „Geheimtipp“ sind. Was ihnen gemein ist? Sie stehen stellvertretend für alle schönen Plätze im Land. Doch nicht nur die herausragenden Punkte im Land sind spannend. Wie sehen die Alternativen dazu aus, und was sind eigentlich die bekannten „Klassiker“?

Vorwort

Natürlich stellt diese Auswahl der „besten“ Orte nur eine persönliche Zusammenstellung jener Plätze dar, die mir in den Sinn gekommen sind, die sich mir angeboten haben oder mir zugetragen wurden. Das Buch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit: Wie schön, dass es so viele schöne Plätze in unserem Land gibt!

Manchmal kommt es vor, dass sich mehrere Ausflugsziele mit dem gleichen Superlativ schmücken. Wo möglich, habe ich versucht, dem aktuellen Stand auf den Grund zu gehen. Es kann freilich auch passieren, dass ein „Höhepunkt“ zum Zeitpunkt, an dem Sie dieses Buch in Händen halten, schon längst wieder überholt ist – was ja im Bereich der Rekorde zum Geschäft gehört.

Nehmen Sie diesen Band einfach als Einladung, selbst auf Entdeckungsreise zu gehen und die jeweils eigenen „besten Platzerln“ im Land zu suchen.

Daher: Viel Spaß beim Eintauchen in diesen Ausflugs-Verführer zu den Superlativen unseres Landes – eine Reise zum Herzen Österreichs und der Seele seiner Bewohner.



>Die Alpen machen einen nicht unwesentlichen Teil Österreichs aus, knapp zwei Drittel der Fläche sind Bergland. Annähernd 700 Dreitausender stellt die Alpenrepublik, den höchsten davon kennt jedes Kind. Schon Ende des 18. Jahrhunderts wurde am Großglockner ein Gipfelkreuz aufgestellt.

In diesem Kapitel überbieten sie sich alle, die höchsten Punkte – ob Gipfelkreuze, Orte oder Bauwerke. Doch nicht nur das „Oben“ (und das „Unten“) wird zum Thema, sondern auch das „Dazwischen“ bei der Fahrt von einem Punkt zum anderen. Wo ist das schönste Alpental und auf welchen Wegen führen die Traumrouten durchs Land?

Und mitten drin im Berg? Welche Superlative findet man dort und was wurde in unserem Land bereits Interessantes aus der Erde geholt?

Wie bei allen Besonderheiten ist auch hier der Zugang nur subjektiv, liegt doch die Schönheit immer im Auge des Betrachters. Werfen wir nun einen Blick auf die „großen Orte“ im LAND DER BERGE.

1 Das größte begehbbare Gipfelkreuz der Welt (St. Jakob in Haus)

1 Das größte begehbbare Holzkreuz der Welt (Veitsch)

2 Der tiefste Punkt Österreichs (Apetlon)

2 Die höchste Gemeinde Österreichs (Spiss)

3 Der schönste Talschluss der Ostalpen (Gschlößtal)

3 Das schönste Dorf Österreichs (Alpbach)

3 Die schönsten Alpenstraßen Österreichs (Kauertal Panoramastraße, Timmelsjoch Hochalpenstraße, Silvretta-Hochalpenstraße)

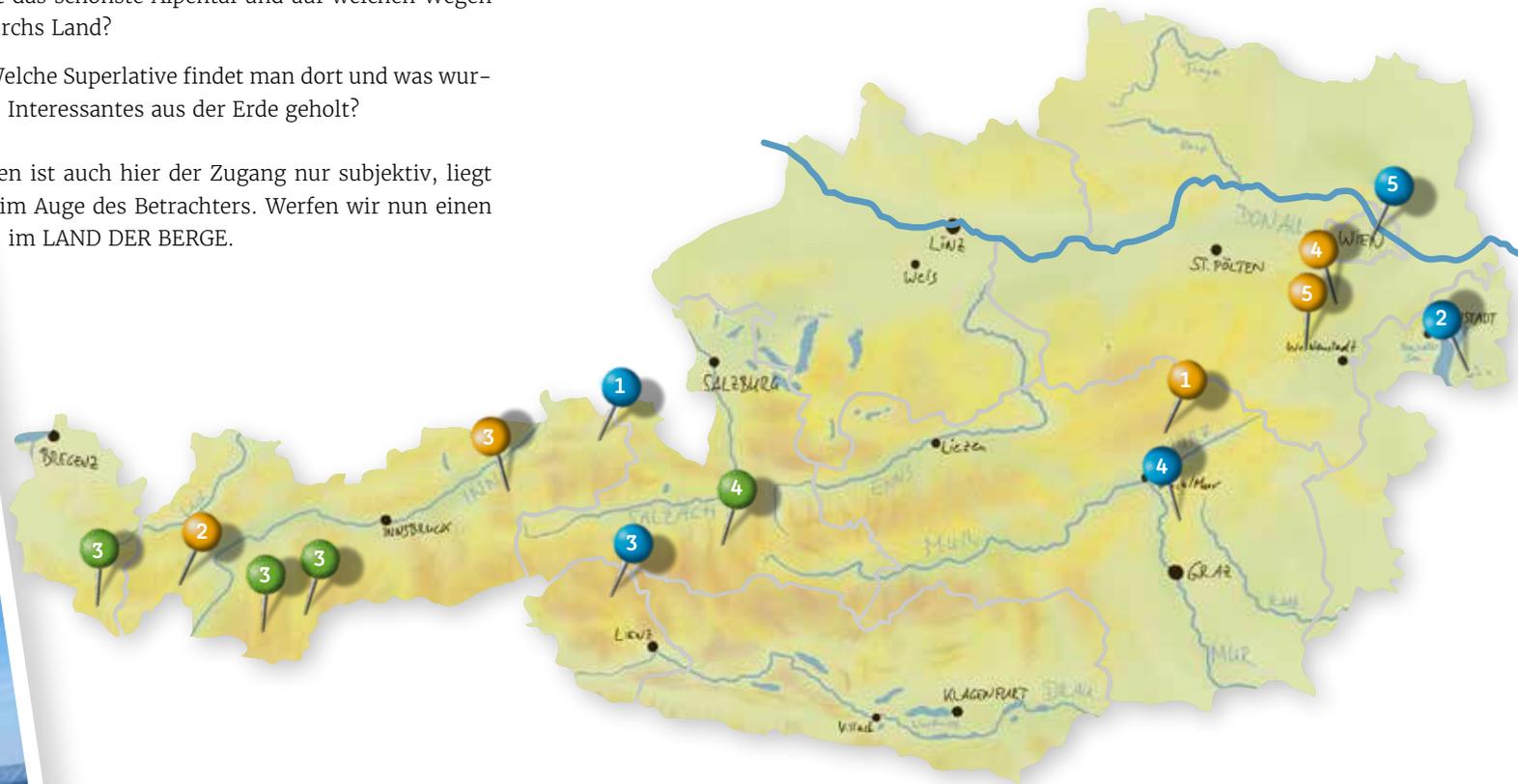
4 Die größte Tropfsteinhöhle Österreichs (Semriach)

4 Der älteste Eisenbahntunnel Österreichs (Gumpoldskirchen)

4 Über 100 Jahre Tauernschleuse (Bad Gastein)

5 Der größte Kanalnetzbetreiber Österreichs (Wien)

5 Das kleinste Sauriermuseum Österreichs (Muthmannsdorf)



Wettnlauf der Gipfelstürmer

Das höchste Kreuz der Welt: Kampf der Giganten

In einem Alpenland wie Österreich stehen Gipfelkreuze sinnbildlich für die Bezwingung der Natur, versprechen ultimative Erfolgserlebnisse bei Wanderungen – und sind heute auf Social Media so präsent wie nie zuvor.

Aus dem Meer der rund 4.000 österreichischen Gipfelkreuze stechen zwei markante Holzkonstruktionen hervor, die sich beim Versuch überbieten wollen, eine Landmark für Österreich, ja für die ganze Welt zu sein. Und: Sie sind begehbar.

Der weltweite Superlativ beschränkt sich beim 29,60 m hohen Jakobskreuz im Tiroler Pillerseetal allerdings auf die Definition als „Gipfel-Kreuz“. Andernfalls hätte man einem höheren begehbaren Kreuz im steirischen Mürztal den Vortritt lassen müssen. Am Veitscher Ölberg ist mit dem 40,70 m hohen Aussichtsturm zwar kein Gipfelkreuz, allerdings das höchste begehbare Holzkreuz der Welt aufgestellt.

Trotz all des Wetteiferns um die alpine Vormachtstellung am Berg handelt es sich in beiden Fällen um eine Andachtsstätte: Sowohl am Tiroler als auch steirischen „höchsten begehbaren Kreuz der Welt“ führt ein Pilgerweg vorbei. Traumhaft schön bleibt die Aussicht von beiden Bergtrophäen.

Das Jakobskreuz im Pillerseetal: Das größte begehbare Gipfelkreuz der Welt

Einst zum Dank aufgestellt und als Markierung genutzt, nimmt die Geschichte der Gipfelkreuze erst mit der Vermessung der Berge ihren Lauf. Echte Gipfelkreuze, die nur zu diesem Zweck auf den Berg geschafft werden bzw. wurden, findet man seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Davor waren es meist hölzerne Kreuze, die während einer Erstbesteigung eines Berges am höchsten Punkt angebracht wurden, um den Gipfelsieg zu krönen. So wurden der Klein- und Großglockner bereits 1799 und 1800 mit einem Kreuz versehen. Das „Kaiserkreuz“ auf dem Gipfel des höchsten Berges Österreichs steht als „richtiges Gipfelkreuz“ erst seit dem Jahr 1880 da.

Die Hoch-Zeit der Gipfelkreuze begann nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Kreuze im Gedenken an die Gefallenen oder als Dank der Heimkehrer errichtet wurden. Das Gipfelkreuz am Traunstein aus dem Jahr 1950, das sich gut vom Baumwipfelpfad am Gmundner Grünberg einfangen lässt, fällt in diese Kategorie (siehe dazu Kapitel 6).

Das Aufstellen von Gipfelkreuzen ist allerdings in den letzten Jahren zurückgegangen – und auch die Frage nach der Sinnhaftigkeit des alpinen Wettrüstens stellt sich immer mehr. Sogar das Jakobskreuz auf der Buchensteinwand im Tiroler Pillerseetal war lange Zeit umstritten und sorgte für unverhältnismäßig viele Einsprüche im kleinen St. Jakob in Haus. Seit 2014 ragt es auf 456 m Seehöhe über das Gemeindegebiet – und zwar von Weitem sichtbar.

Ein guter Grund, das stille Tal mit seinen sanften Grasbergen und schroffen Gipfeln zu besuchen, ist das Jakobskreuz allemal: So wunderbar malerisch liegt es zwischen den Kitzbüheler Alpen, den Loferer und Leoganger Steinbergen und der Steinplatte in Waidring eingebettet.



Im Hintergrund des Jakobskreuzes auf der Buchensteinwand: die faszinierende Tiroler Bergwelt.

Rund um das Paradeiser-Paradies: Der tiefste Punkt Österreichs

Man muss schon in den tiefsten Seewinkel fahren, um zu diesem Superlativ vorzudringen. Und zwar ins Gemeindegebiet von Apetlon, das sich ziemlich weit unten im Anhängsel unseres Staatsgebiets östlich vom Neusiedler See befindet. Auf 114 m Seehöhe findet man dort den tiefst gemessenen Punkt Österreichs.

Bei Apetlon, der „kleinen Puszta des Seewinkels“, wo Ziehbrunnen im Ortsbild nichts Ungewöhnliches darstellen, befinden wir uns landschaftlich bereits in einem Steppengebiet – der westlichsten Salzsteppe Eurasiens. Ein Stückerl Alpenland also, das geologisch ganz anders daherkommt, vor allem aber auch optisch.

Karg ist es hier rund um die salzhaltigen Lacken. Und heiß ist es, was bei 2.000 Sonnenstunden im Jahr in der trockenen Einöde auch nichts Ungewöhnliches ist. Da kann die Sonne schon gnadenlos herunterbrennen. Wer bereits einmal den Lackenradweg abgeradelt ist, kann ein Lied davon singen. Nicht nur gefühlt bewegt man sich hier in der „Hölle“, ein Ortsteil von Illmitz trägt tatsächlich diesen Namen. Auch am Sandeck ganz im Süden der Gemeinde plagt man sich beim Durchradeln – der Name sagt's bereits.

Alles in allem bestes Terrain für die österreichischen Tomaten, die rund um die Paradiesgemeinde – nein, Paradeisgemeinde – Wallern optimale Be-



Rund um die Lange Lacke radelt es sich bequem.

dingungen vorfinden. Als Superlativ gilt dabei das Paradeiser-Paradies von Erich Stekovics: Der Gemüsebauer aus Frauenkirchen bewahrt auf seinem Gelände über 3.000 Sorten und pflanzt an die 600 an, was die größte Tomatensammlung weltweit ergibt.

Zurück zum Radeln: Beim Lackenradweg handelt es sich um die etwas ruhigere Variante des beliebten Neusiedler See Radwegs, der als Rundtour (samt Abkürzungsmöglichkeiten per Schiff) um den Steppensee angelegt ist. Die gemächlichere, weil nicht so überlaufene Route führt an einigen der einst 40 Salzlacken vorbei, deren Austrocknung in den letzten Jahren immer mehr zum Thema geworden ist. Als Beispiel sei der beliebte „Zicksee“ genannt, der zurzeit komplett von der Bildfläche verschwunden ist. Auch



Die Lange Lacke wird von Jahr zu Jahr kleiner.



Idyllischer Rastplatz mit Ziehbrunnen am Lackenradweg.



Der Zicksee, als er noch Wasser führte.

Gletschers ist nun in unmittelbarer Sicht- und Gehweite erreicht, was für den Durchschnittswanderer nicht unbedingt Alltagscharakter hat.

Das Schlatenkees zeigt sich im Bereich seiner Zunge noch ganz mächtig, obwohl es in den letzten Jahren bereits viel Fläche einbüßen musste – zwischen 1990 und 2017 ganze 460 m, wobei sich der 2010 noch gut sechs Kilometer lange Gletscher nach der Jahrtausendwende in immer stärkerem Ausmaß zurückgezogen hat und im Jahr 2022 mit knapp 90 m sogar den stärksten Rückgang aller österreichischen Gletscher verzeichnete.



Das „Auge Gottes“: ein kleiner Tümpel mit Wollgras-Insel.

Auch wenn die Fotos in diesem Buch noch den Zustand aus August 2021 zeigen: Wer immer schon einmal auf Tuchfühlung mit solch einem Riesen aus Eis gehen wollte, findet hier die beste Gelegenheit dafür. Noch dazu darf man sich beim Anblick von Salzbodensee und dem danebenliegenden Tümpel „Auge Gottes“ mit seiner Wollgras-Insel ganz beiläufig aus dem Alltag ausklinken. Es fällt wirklich schwer, sich wieder von dieser Szenerie loszureißen, vor allem mit dem Wissen, dass aktuell vom Verschwinden der Gletscher in Österreich bis zum Jahr 2075 ausgegangen wird.

Wo selbst Nobelpreisträger ins Staunen kommen: Das schönste Dorf Österreichs

Man kennt es selbst im Ausland gut, dieses Dorf, und für viele gilt es wohl als Sinnbild für das ganze Land. Klar – bei einem Namen, der so perfekt all das vereint, wofür Österreich steht, als wäre er Absicht gewesen: Alp-bach.

Das kleine Alpendorf am – richtig geraten – Alpbach ist für Nobelpreisträger gerade gut genug. Warum ist man also nicht selbst einmal hingefahren, anstatt im Inntal immer nur daran vorbeizufahren? Noch dazu, wo es hier vor Superlativen bloß so wimmelt. Alpbach wurde nämlich nicht nur als das schönste Dorf Österreichs, sondern auch als schönstes Blumendorf Europas ausgezeichnet (mit der Nachbargemeinde Reith gibt es von Letzterem sogar gleich zwei). Direkt angrenzend liegt Rattenberg, das sich mit dem niederösterreichischen Hardegg um einen weiteren Superlativ streitet – nämlich um den der kleinsten Stadt Österreichs (siehe dazu Kapitel 22).

Laut Tourismusverband soll es sich sowieso um das schönste Tal Tirols handeln. Ob das die Zillertaler im Nebental wohl ähnlich sehen? Nun, irgendwie ist hier schon noch alles so, wie es sein soll, selbst wenn man den Begriff „authentisch“ ungern bemüht. Im Alpbachtal regieren nicht die besonders schroffen Felsformationen, hier locken nicht die steilsten Gipfel, hier sind nicht die größten Sehenswürdigkeiten Tirols zu finden. Dafür winken sanfte Hänge und blumengeschmückte Almen, dafür darf man bei einer Wanderung im Alpbachtal schon nach kurzer Zeit ohne große Anstrengung zum Gipfelstürmer werden.



Einfach nur schön im „schönsten Dorf Österreichs“: Alpbach



Die Natur sich selbst überlassen am alten Grenzfluss: Totholz in der Lafnitz.

Die mehr als 100 Jahre, die sie seit dem Jahr 1921 als (jüngste) Landesgrenze auf dem Buckel hat, sind gar nichts im Vergleich zur langen Zeitspanne, in welcher sie, ausgehend vom 11. Jahrhundert, die Grenze zu Ungarn – und damit die östlichste des Heiligen Römischen Reichs – bildete. Schon in der Römerzeit waren Pannonia und Noricum durch die Lafnitz getrennt, und auch die spätere Reichsteilung zwischen Cisleithanien und Transleithanien sorgte dafür, dass sich links und rechts des Flusses wenig Ansiedlung entwickelte – was bis heute geblieben ist, man sehe sich einmal die 25 km Flussverlauf von Lafnitz bis nach Neudau an.



Blick von der Aussichtswarte Burgauberg ins Grenzland an der Lafnitz.



Schnee im Sommer: Die Pappeln sorgen für Entzücken in den Lafnitzauen.

Genau auf diesem Abschnitt im mittleren Lafnitztal, von Lafnitz bzw. Neustift noch einmal weitere 25 km flussabwärts nach Fürstenfeld bzw. Rundersdorf, wurde sie als Ramsar-Gebiet ausgezeichnet. Die Lafnitz darf sich hier, ihrer natürlichen Flussdynamik folgend, ständig verändern, mal springt sie auf die eine, mal auf die andere Seite der Grenze. Auf der Karte sind die Flussschlingen eindeutig zu erkennen, vor allem südlich von Wolfau, wo sich im Naturschutzgebiet Lafnitz-Stögersbach-Auen-Wolfau auf einer Flusslänge von nur vier Kilometern gleich 40 Mäander finden. Selbst Mäandersprünge kann man heute noch erleben, also Durchbrüche von Flussschlingen wie im Jahr 1994 in Loipersdorf. Kein Durchstich – sondern eine natürliche Entstehung eines Altarms!

Um eine Pufferzone zu den Feldern zu errichten, wurden angrenzende Grundstücke aufgekauft, sodass die wiederkehrenden Überschwemmungen von Auwäldern und Feuchtwiesen bei Hochwasser kein Problem darstellen. Heute ist die Lafnitz Lebensraum für Fischotter, Eisvogel, Flussregenpfeifer und –uferläufer, Weiß- und Schwarzstorch.

Wie entdeckt man eigentlich so ein Naturparadies im, sagen wir, touristisch doch etwas hintangestellten „Niemandland“? Ganz einfach dann, wenn man per Rad auf der „Paradiesroute“ durch das Südburgenland strampelt. Nicht umsonst wurde dieser Rundtour durch die unberührte Natur so ein Name umgehängt. Ein Mehrtagesradler, der all jenen zu empfehlen ist, die es gerne etwas ruhiger angehen. Aber Achtung, nicht vom Namen täuschen



Fast schon kitschig: Idylle pur am Ottensteiner Stausee.

Stausee Ottenstein mündet, glaubt man tatsächlich, eine skandinavische Schärenlandschaft vor sich zu haben.

Ein friedvolles Plätzchen, wenn auch kein naturnahes, hat sich doch hier das Wasser seinen Weg nicht selbst gebahnt, sondern wurde aufgestaut. Eigentlich keine so schöne Geschichte. Was herausgekommen ist, ist dafür umso schöner.



Wild durcheinandergewirrt:
Granitfelsen beim Lohnbachfall.

Der Kamp, auf 153 km längster Fluss des Waldviertels, zeigt sich an vielen Stellen malerisch. Gerade im Waldviertler Hochland darf er noch ungestört vor sich hin mäandern, was – laut Tourismusprospekt – eine der schönsten Wasser- und Tallandschaften Europas hervorgebracht hat. Beispiele gefällig?

Nun, da wäre der gerade in den letzten Jahren zum Ausflugsklassiker mutierte Lohnbachfall. Kurz bevor sich dieser in den Kleinen Kamp ergießt, versperren im Mündungsbereich wie aus dem

Füllhorn ausgeschüttete, von Moos bedeckte und wild durcheinandergewürfelte Granitbrocken den Weg. Zur mystischen Szenerie zwischen Moos und Tann gesellt sich – natürlich – ein Schalenstein.

Nach den bereits erwähnten Flussschlingen des Kamp an seinem Oberlauf prägen im Mittellauf die drei Stauseen das Bild: neben dem Ottensteiner Stausee auch noch die Stauseen Dobra und Thurnberg. Ein Blick auf die Karte zeigt: Rundherum ist hier nicht viel los. Nicht jetzt und auch nicht, als die Stauseen in den 1950er Jahren angelegt wurden. Die Bevölkerung war bereits davor, bei der Errichtung des Truppenübungsplatzes Allentsteig, abgesiedelt worden.



Der Kamp bei Zwettl.

Der größte der Stauseen reicht heute auf über 14 km Länge bis zum Stift Zwettl zurück. Das „Meer der Waldviertler“ erstreckt sich auf 4,3 km² so naturnah eingebettet in die Landschaft, dass man viele Buchten sogar nur über das Wasser erreicht. Perfekt also, um für die Sommerfrische sein Zelt aufzuschlagen.

Warum der Stausee Ottenstein aber an die skandinavischen Fjorde erinnern soll? Nun, wer in Rastenfeld zum Seerestaurant zufährt, wird sich über die Granitfelsen wundern, die hier am Ufer – aber auch auf der Affeninsel mitten im See – wegen der ungleichen Pegelstände des Pumpspeicherkraftwerks Ottenstein blitzblank gespült und nicht von Pflanzen übersät aus



Die Einsiedelei am Palfen bei Saalfelden.

erhaltene Kirche Österreichs findet man allerdings in Wien: Die Ruprechtskirche wurde bereits im Jahr 740 gegründet.

Neubauten gibt es immer wieder, so zum Beispiel die Donaacitykirche „Christus, Hoffnung der Welt“, die im Jahr 2000 eingeweiht wurde. Ebenso modern in der Ausprägung gilt die Kirche in Rif bei Hallein, fertiggestellt im Jahr 2013 – als jüngstes Gotteshaus des Landes.

Nicht nur Kirchen werden nach wie vor neu errichtet, da gibt es ganz andere Projekte in Österreich – man hätte es nicht für möglich gehalten ... Mehr dazu gibt's im nächsten Kapitel nachzulesen.

Tipp!

Unbedingt einen Zeitpuffer für Gmünd einplanen. Die Stadt ist zu schön für einen schnellen Bummel! Den Ausflug zur Kreuzbichlkirche alternativ mit der Nockalmstraße verbinden (Mai bis Oktober).

Die Paurakirche liegt idyllisch am Traunuferweg, welcher der Traun von ihrem Ursprung bis zur Mündung folgt (etwa 180 km). Die beiden Künstlerkirchen sind Startpunkt der ersten und dritten Etappe des Weststeirischen Jakobswegs (acht Etappen, gut 150 km bis nach Lavamünd).

Wo heute noch Geschichte geschrieben wird

Mittelalterliche Burgen, die (wieder) zum Leben erweckt werden

Wann gilt eine Burg noch als Burg und wann schon eher als Ruine, wann wurde sie zu einem Schloss umgebaut und in welchem Verfallzustand bewegt sie sich: DIE „älteste“ Burg Österreichs zu finden, ist kein einfaches Unterfangen – noch dazu, wo unser Land übersät ist mit zahllosen Adelssitzen aus dem Mittelalter. Auch Lustschlösser und Sommersitze aus späteren Jahrhunderten übertreffen sich beim Versuch, den Superlativ in Sachen „Bedeutsamkeit“ einzuheimen.

Neben dem Staat Österreich als Besitzer von Perlen wie Schönbrunn oder Belvedere tragen auch viele Gemeinden zur Erhaltung der Prachtbauten von einst bei. Wenn diese nicht sogar der Stolz privater Burgherren sind. Schon so mancher Freak hat sich ein altes Schloss gekauft.

Doch dann gibt es auch andere Idealisten. Solche, die sich der Reaktivierung verfallener Ruinen widmen. Oder solche, die sich dem Bau einer ganz neuen Burg verschrieben haben – einer mittelalterlichen, versteht sich.

Save the Date (im Jahr 2050): Die „jüngste“ Burg Österreichs

In gut 25 Jahren wird es so weit sein, zumindest laut Plan. Dann sollte die jüngste Burg Österreichs mit allem, was dazugehört, fertiggestellt sein. Bis dahin ist noch jede Menge Zeit, den Handwerkern bei der Errichtung der mittelalterlichen Burg „Siegfriedstein“ über die Schulter zu sehen. Aber worum geht es hier überhaupt?

Die Friesacher haben sich etwas ganz Besonderes einfallen lassen. In der Kärntner „Mittelalterstadt“, die den Namenszusatz ihren drei bereits bestehenden Burgen zu verdanken hat, darf sich seit Neuestem eine vierte Burg in die Riege der imposanten Gemäuer einreihen. Ganz korrekt ist es allerdings nicht, dabei von der „jüngsten Burg“ Österreichs zu sprechen – denn eröffnet wird sie erst im Jahr 2050 werden.

HEIMAT GROSSER TÖCHTER & SÖHNE

>Dieses Kapitel widmet sich keinen besonderen Österreichern, wie der Titel vielleicht vermuten lässt – sondern viel eher dem, was wir lieben und verehren in diesem Land.

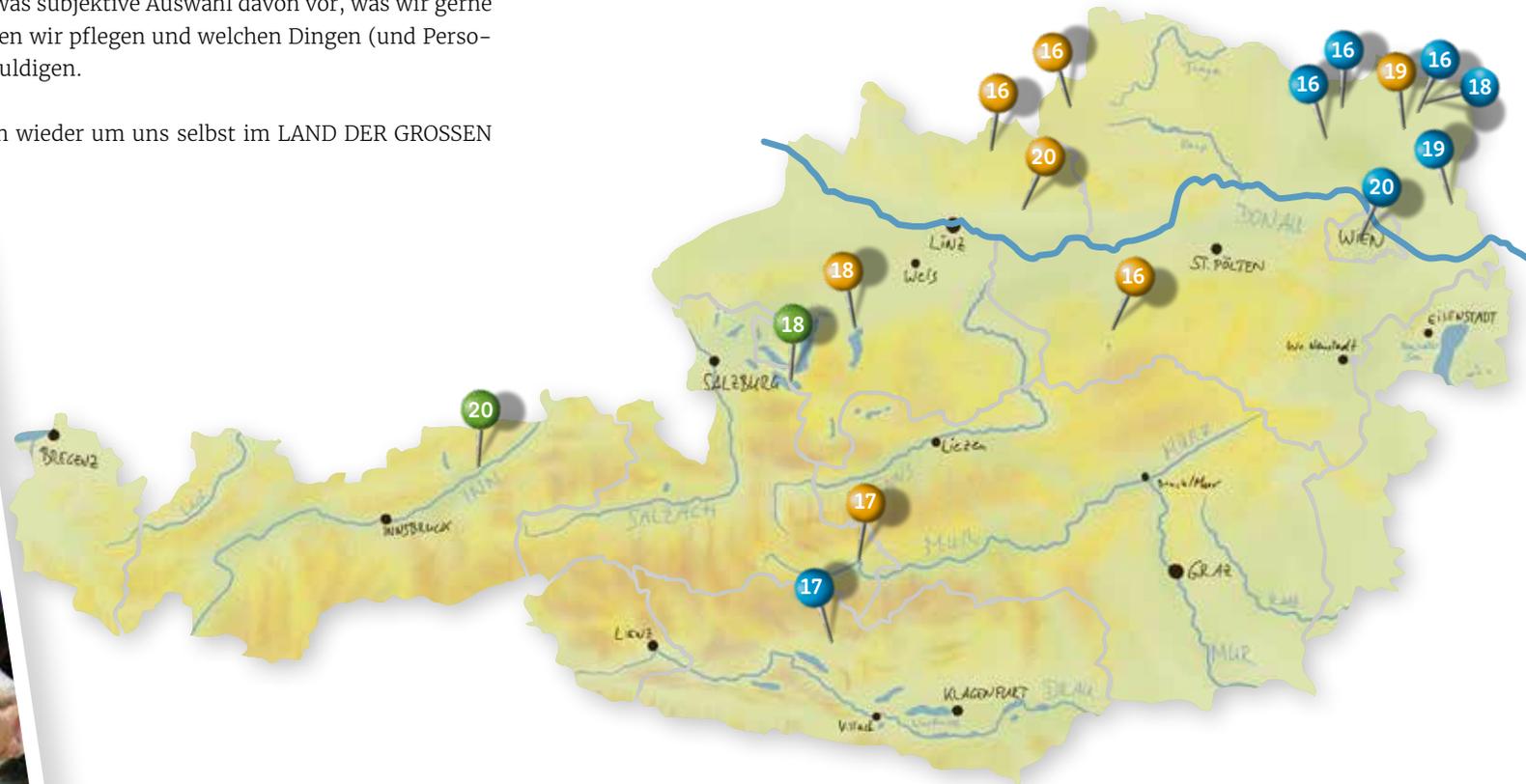
Es kann hier also etwas menscheln, was die Frage nach den Superlativen natürlich schwierig macht. Weil: Was ist das „Beste“, wenn es um unsere Vorlieben, unsere Traditionen und unsere Kultur geht?

Finden Sie hier also eine etwas subjektive Auswahl davon vor, was wir gerne genießen, welche Traditionen wir pflegen und welchen Dingen (und Personen!) wir in diesem Land huldigen.

Schlussendlich geht es doch wieder um uns selbst im LAND DER GROSSEN TÖCHTER & SÖHNE.



- 16 Superlative rund ums Fluchtachterl (Poysdorf, Hadres, Hollabrunn)
- 16 Superlative rund ums flüssige Gold (Freistadt, Weitra, Gaming)
- 17 Das älteste Kurbad Österreichs (Winkl)
- 17 Der schönste Riese im ganzen Land (Tamsweg)
- 18 Das weltweit erste und einzige Museum seiner Art (Herrnbaumgarten)
- 18 Jenseits des Ganges im „Klo & So“ (Gmunden)
- 18 Das größte öffentliche Barbie Museum Europas (St. Wolfgang)
- 19 Das erste und einzige Piefke-Denkmal der Welt (Gänserndorf)
- 19 Das älteste Michael-Jackson-Denkmal Kontinentaleuropas (Mistelbach)
- 20 Die größte pathologische Sammlung der Welt (Wien)
- 20 Die schrägste Bezeichnung für einen Mann des Volkes (St. Thomas / Blasenstein)
- 20 Das meistbesuchte Museum Tirols (Kramsach)





Im Pulkautal heißen die Kellergassen „Triften“, wie hier in Hades.

schönsten Kellergasse Niederösterreichs gewählt wurde. Auch im Wildendürnbacher Besucherkeller darf man sich über ein (selbst eingeschicktes) Glaserl freuen.

Hades im Pulkautal hat einen weiteren Superlativ anzubieten. Wer sich hier am Rastplatz an die Selbstbedienungsschank bemüht, darf das in der längsten geschlossenen Kellergasse Europas tun. Wobei: Der 1,5 km lange Weg, der von 400 Weinkellern und Presshäusern gesäumt wird, trägt dort den Namen Kellertrift.

Den vielleicht jüngsten Marketingschmäh im Land kennen die Hollabrunner, haben sie doch die Sitzendorfer Kellergasse in den viel stimmiger klingenden „Kellerkatzenweg“ umgewandelt. Die schwarze Katze auf orangem Grund zierte heute als Maskottchen 24 Stationen im alten Hohlweg, in dem man auf Schautafeln zum Beispiel erfährt, was es mit dem „Weingartenpferscha“ so auf sich hat. Fürs leibliche Wohl sorgt neben dem „GV-Getränkautomat“ ein Picknickkorb-Service (abzuholen natürlich in einem der Weinkeller).



Auf den Spuren der Kellerkatze in Hollabrunn.

Was hat es nun mit der namensgebenden Kellerkatze auf sich? Die saß früher gerne auf demjenigen Fass, in welchem der Most am längsten gäerte. Die Katz' hat also gleich gewusst, wo sich der süße, also beste Wein versteckt. Zwischen Löss und Lehm ähnelt der Spaziergang hier wirklich einer kleinen Zeitreise. Ein authentisches Stück Weinviertel, selbst wenn man den ausgelutschten Begriff so gar nicht gerne bemüht. Aber auch eine andere Kellergasse ums Eck hat's in sich – man schlage in Kapitel 19 nach.

In der Thermenregion geht es dafür gar nicht mehr authentisch zu. An der längsten Schank der Welt regiert eindeutig der Rubel, nicht nur an den ersten beiden Septemberwochenenden, wenn hier wirklich alle Winzer der Region am Wasserleitungsweg „ausg'steckt“ haben. Auf den zehn Kilometern zwischen Bad Vöslau und Mödling kommt man bei gut und gerne 80 Winzern vorbei – aber auch am Freigut Thallern, einem der ältesten Weingüter Österreichs. Doch besser als mitten drin im Weingarten kann der Wein nicht schmecken, wer kann da also noch Nein sagen? Vor allem, wo die Standln mittlerweile fast das ganze Jahr über aus den Weingärten herausleuchten.

Im Traisental steht tatsächlich das ganze Jahr über immer ein Keller offen, nicht umsonst gilt die Ahrenberger-Eichberger Kellergasse bei Traismauer als längste ganzjährig bewirtschaftete Kellergasse Niederösterreichs. Und das im Mostviertel!

Aber auch im Waldviertel schmeckt der edle Tropfen gut, am stimmigsten nämlich dann, wenn man von Retz im Reblaus Express mit einem Achterl



Der Riesregenwurm am Weinweg Langenlois.



l.: Der „Landes-Erwin“ wird in Poysdorf geehrt.
r.: Ebenso in Poysdorf verewigt: Richard „Mörtel“ Lugner.

einen Platz am Weg der Skilegenden in Innerkrems, kann man sich nicht erklären (übrigens genauso wie Annemarie Moser – exklusive Würdigungsstätten für sie und ihre Mitstreiterinnen sucht man immer noch vergeblich). Immerhin bekommt man, wenn man auf Google Maps nach einem etwaigen „Franz Klammer Denkmal“ sucht, das „Kaiser Franz Denkmal“ in der Wiener Hofburg vorgeschlagen. Der Skilegende wurde allerdings bereits ein filmisches Denkmal gesetzt.

Bleiben wir noch kurz beim Sport. Wer schon einmal übers „Hintaus“ in die burgenländische Hauptstadt eingefahren ist, erlebt in Großhöflein sein blaues, nein, violette Wunder. Man kann am „Austriahaus“ einfach nicht vorbeifahren, ohne vor der lila Pracht in Ehrfurcht zu erstarren. Übrigens



Eine eindeutige Form von Völkerverständigung in Frohnleiten.

auch nicht beim grün-weiß gestreiften „Rapidhaus“ in Markt Neuhodis, ebenfalls im (Süd-)Burgenland zu finden. Als Rapidler kann man den Kult sogar noch weitertreiben und sich nach seinem Ableben im grün-weißen Sarg beisetzen lassen, vom Rapid-Seelsorger höchstpersönlich, der natürlich eine grün-weiße und nicht (!) violette Kutte trägt, inklusive Nachwurf-Erde aus dem Allianz-Stadion.

Doch solche Plänkeleien sind allesamt gar nichts gegen den österreichischen Nationalstolz beim Thema Fußball. Seit dem Jahr 2009 wird nun schon im 21. Wiener Gemeindebezirk DEM österreichischen Ereignis des Jahrhunderts gehuldigt, nämlich am Cordobaplatz: dem Sieg Österreichs bei der WM 1978 in Argentinien gegen die – siehe oben – Piefkes.

Ähnliche Emotionen ruft nur die hohe Politik hervor. Früher waren es KFJ-Gedenkwarten, die das ganze Land durchzogen, heute bringt es sogar mancher Landeskaiser zu dieser Ehre und auch solche, die es fast (aber nur fast) an die Staatsspitze geschafft haben – und das sogar noch zu Lebzeiten. Gesichter, die jeder kennt in Österreich, und die heute würdevoll vereint am „Walk of Wine“ in Poysdorf zu sehen sind.

Dem Durchschnittsbürger wird da eher selten gehuldigt, und wenn, dann handelt es sich dabei um eine Abbildung hehrer Idealvorstellungen, wie zum Beispiel über den „wünschenswerten Zusammenhalt in unserer Gesellschaft“ im steirischen Frohnleiten. Besser bekannt als „Skulptur der Liebenden“ des akademischen Malers Edwin Eder.

Wer lieber bei den klassischen Huldigungen bleiben möchte und an frühere Generationen denkt, muss dafür in die Vergangenheit blicken. Wie gehen wir in diesem Land eigentlich mit dem Tod um?

Tipp!

Wer sein Geld in Mistelbach liegen lassen möchte, ist im „Harlekin“ gut aufgehoben: ein gemütliches Platzerl im Alt-Wiener Kaffeehausstil.

Um nicht nur wegen des Piefke-Denkmal nach Gänserndorf zu fahren, kann man auch den Gänse-Wegweisern folgen und „im Gänsemarsch“ bis zum dortigen Landschaftspark spazieren. Dort schnattern übrigens echte Gänse.



Ein Wunder schon seit 100 Jahren: die Mumie des Franz Xaver Sidler.

Untersuchungen des Leichnams im Jahr 2000 und 2017 brachten wahrlich Wunderhaftes zutage – nämlich direkt aus dem Leibesinneren: So waren zwischen den Organen Pflanzenteile, Astwerk, Holzspäne und sogar ein Lederstück zu finden wie auch besagte Kugel – alles rektal in den menschlichen Hohlraum eingeführt. Das „Füllmaterial“ ist heute in einem eigenen Schaukasten neben der Mumie ausgestellt.

Dass es sich um einen bessergestellten Bürger handeln musste, darauf ließen der Zustand von Knochen und Haut schließen sowie die Tatsache, dass er in einer Gruft beigesetzt worden war. Die zwar nicht 100%ige, aber dennoch fast sichere Gewissheit, dass es sich um besagten Pfarrer handeln soll, brachte eine Radiokarbonmessung.

Im Jahr 2017 wurde das Mühlviertler Wunder dann per Computertomographie untersucht. Seitdem weiß man, dass Franz Xaver eine Hammerzehe hatte, Pfeifenraucher war und unter chronischer Tuberkulose litt, was gemeinsam mit einem akuten Blutsturz die Todesursache gewesen sein soll. Die mysteriöse Giftkugel entpuppte sich als eine einfache Glasperle.

Keine Körper-, sondern Mauerreste eines Bergfrieds sind am Aussichtspunkt neben der Kirche zu finden – einst Teil einer alten Burg aus dem 11.–13. Jahrhundert. Man möchte gleich loswandern am „Burgen- und Schlösserweg“ bis hinauf nach Südböhmen oder zumindest bis zu den Granitformationen rund um St. Thomas mit den klingenden Namen „Einsiedlerstein“ oder „Bucklwehluck'n“. Empfehlenswert ist letztere sogar, wenn man von Kreuzweh geplagt ist – dann bitte einmal kurz von Ost nach West durchzuschlupfen!



Begleitafel am Sarg des „Luftg'selchten Pfarrers“.



Blick ins Mühlviertel von der Pfarrkirche St. Thomas am Blasenstein.

Entlockt einen SCHULTERZUCKER oder ein GRINS: Die lustigsten Ortsnamen Österreichs

Den Klassiker kennt man in ganz Österreich und weit über seine Grenzen hinaus. Wer selbst schon einmal im „alten“ Fugging einen Stopp gemacht hat, um dort eine Ortstafel zu fotografieren, wird sich wohl verstohlen umgeblickt haben, denn: Auf die Idee sind schon andere gekommen, und manche haben die begehrte Trophäe gleich ganz aus der Halterung gerissen. Damals, als der kleine Innviertler Ort im Bezirk Braunau noch **FUCKING** hieß. Wie praktisch für manche Amis, dass das bayrische **PETTING** gleich ums Eck liegt (auch dort werden gerne Ortstafeln geklaut).

Des einen Freud, des anderen Leid – können doch manche Österreicher ein Lied davon singen, was es heißen mag, in einem Ort mit klingendem Namen aufgewachsen zu sein. Und davon gibt es nicht wenige. Wer viel im Land unterwegs ist, hat einiges zu erzählen. Hier ein kleines Best-of.

Als wahres Eldorado zeigt sich da das Weinviertel. Tierfreunde lassen sich am besten in den Bezirken Mistelbach und Gänserndorf nieder, zur Viehzucht entweder in **BULLENDORF**, **EBERSDORF** und **AMEIS** oder eben in **GROSS SCHWEINBARTH**. Ein Herz zeigt man dort auch in **MAUSTRENK**, wilde Aggression hingegen in **DOBERMANNSDORF**.



Im Waldviertel bekommt man Alltägliches in **MOTTEN**, eher Seltenes in **AALFANG** zu sehen (beide Bezirk Gmünd). Das wäre wünschenswert für **RATTEN** im steirischen Weiz und **HÜHNERGESCHREI** im oberösterreichischen Rohrbach, aber nicht für **RINDERSCHINKEN** in Osttirol. Hoffen wir, dass Letzterer nicht von ungeklärter Herkunft ist wie in **EBERSAU** im oberösterreichischen Ried. Dafür weiß man, was sonst gerne in Österreich auf den Teller kommt, nämlich in **HASENDORF** (gleich in mehreren Bezirken). Wobei: Was in **KOCHLÖFFLECK** (Grieskirchen) und **AM TELLER** (Klagenfurt-Land) auf der Speisekarte steht, das bleibt weiter unklar.

Ganz klar ist auch nicht, wie man sich als Bewohner von solch sprachlichen Ergüssen wie **GUGU** und **BSCHLABS** fühlt (Freistadt und Reutte), aber auch in **DEUTSCH TSCHANTSCHENDORF** (wobei: wohl anders als in **KROATISCH TSCHANTSCHENDORF**, beides im Bezirk Güssing). Man könnte ja die Einwohner von **TSCHANIGRABEN** im gleichen Bezirk fragen. Die halten das wohl alle für **QUADRATSCH** (Landeck). Was sollen da bloß die Bewohner von **TAKERN I** und **TAKERN II** (Weiz) sagen? Wahrscheinlich erhält man dort nur ein verächtlich hingeworfenes **TSCHAU** (Villach-Land) auf diese wohl nicht das erste Mal gestellte Frage.

Eindeutiger in der Wohnort-Benennung geht es da schon in **DORF** (Ried) zu, präziser in **NEUES DORF** (Braunau), aber auch in **KLEINDORF II** (Völkermarkt), **NEUDÖRFL** oder **ALTNEUDÖRFL** (Mattersburg, Südoststeiermark) sowie in weiteren Abwandlungen wie **HAUSKIRCHEN** oder **HAUSBRUNN** (Gänserndorf, Mistelbach). Oder in Ansiedlungen wie **NEST** (St. Pölten-Land), in denen sich nur eine geringe Einwohnerzahl vermuten lässt (**DREISSGEN** oder gar nur **VIERZEHN** wie in Rainbach im Bezirk Freistadt oder überhaupt gleich **BÖSENNEUNZEN** wie in Zwettl?).

Geographisch eindeutiger logiert man da eher in **FREILAND** oder **FELD** (Lilienfeld, Völkermarkt), in **BURG** und **UFER** (Oberwart, Linz-Land). Gut